



Prof. Dr. Sonja Perren

Seit 2012/2011 ordentliche Professorin für Entwicklung und Bildung in der frühen Kindheit, Universität Konstanz & PH Thurgau

2011–2022 Dozentin an der FernUni Schweiz

2005–2012 Assistenzprofessorin für Jugendentwicklung (Universität Zürich)

2006 Habilitation an der philosophischen Fakultät der Universität Zürich, Venia legendi in Psychologie

1999–2005 Oberassistentin bzw. wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin an diversen Institutionen

1997–2000 Doktorat an der Universität Bern

1992–1997 Studium/Lizenziat in Psychologie, Universität Bern

1984–1989 Primarlehrerinnenseminar in Brig

Forschungsfokus: Peer-Beziehungen, sozial-emotionale Kompetenz und Wohlbefinden, frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung, frühe Prävention, soziale Entwicklung

Liebe Bildungsforschungsinteressierte

In diesem Magazin stellen wir Prof. Dr. Sonja Perren vor. Sie ist ordentliche Professorin für Entwicklung und Bildung in der frühen Kindheit an der Universität Konstanz und der PH Thurgau und leitet das Projekt EmU «Emotionen unter Kindern». Zu EmU (S. 2, [26:066](#)) haben wir sie befragt:

Wie entstand die Idee für das Projekt EmU?

Emotionen spielen eine zentrale Rolle in der Entwicklung von Kindern und beeinflussen, wie sie sich ihr Verhalten und ihre Beziehungen zu anderen Menschen gestalten. Um mit ihren Emotionen gut umgehen zu können, müssen Kinder lernen, Gefühle auszudrücken, zu verstehen und zu regulieren. Diese Fähigkeiten gehören zu den wichtigsten Entwicklungsaufgaben in den ersten Lebensjahren. Eine wichtige Rolle spielen dabei auch die Erfahrungen mit Gleichaltrigen. Im gemeinsamen Spiel erleben Kinder ihre eigenen Emotionen sowie die Emotionen anderer Kinder ganz unmittelbar. Dabei können sie voneinander lernen, ihre Emotionen auszudrücken und zu regulieren. Bisherige Forschung hat vor allem die Rolle von Erwachsenen für die Emotionssozialisation untersucht; wir haben nun den Blick auf die Peers gelegt. Im EmU-Projekt untersuchten wir in mehreren Studien bei mehr als 340 Spielgruppenkindern die Emotionsregulation im Kontext der Peergruppe.

Was sind die wichtigsten Erkenntnisse?

Kinder, welche ihre Emotionen gut regulieren können, haben bessere soziale Kompetenzen, bessere Beziehungen zu ihren Gleichaltrigen und ein höheres Wohlbefinden. Durch das gemeinsame Spiel entstehen Lerngelegenheiten, in denen Kinder emotionsbezogene Verhaltensweisen beobachten, ausprobieren und weiterentwickeln können. Die Emotionsregulation der Kinder in konkreten Spielsituationen entwickelt sich gemeinsam und ergibt sich aus dem Zusammenspiel stabiler individueller Voraussetzungen und der jeweils spezifischen Dynamik zwischen den Spielpartnerinnen und -partnern.

Was bedeuten die Befunde für unser Bildungssystem?

Die Befunde bestätigen die Bedeutsamkeit der frühkindlichen Bildungsinstitutionen. Hier werden wichtige Grundsteine für die sozial-emotionale Entwicklung gelegt. Wir zeigen, dass die Peergruppe auch bei kleinen Kindern ein wichtiger Teil des Sozialisationskontexts ist. Weiter bestätigt unsere Studie die Bedeutsamkeit einer hohen pädagogischen Qualität. Eine feinfühligke, emotional unterstützende Begleitung ging mit günstigeren Entwicklungsverläufen einher und schuf einen sicheren Rahmen, in dem Kinder lernen, ihre Emotionen wahrzunehmen, zu verstehen und zu regulieren.



Obligatorische Schule, frühkindliche Bildung



*Sonja Perren, Tatiana Diebold, Pablo Nischak,
Sonja Lorusso, Carine Burkhardt Bossi,
Joscha Kärtner & Jens Prüssner*

Der Einfluss von Peers auf die Emotionsregulation von Vorschulkindern (Projekt «EmU – Emotionen unter Kindern»)

→ 26:066

Peergruppen stellen neben den Interaktionen mit Familie und Fachpersonen ein wichtiges Lernfeld für sozioemotionale Kompetenzen dar (Diebold et al., 2026). Das emotionale Klima, Normen und Peer-Reaktionen auf emotionsbezogenes Verhalten tragen dazu bei, wie Kinder den Umgang mit Emotionen lernen. Bisherige Forschung fokussierte v.a. auf den Einfluss von Eltern und Fachpersonen. Das SNF-Projekt «[EmU – Emotionen unter Kindern](#)» (SNF [204638](#)) untersucht den Einfluss von Peers auf das soziale und emotionale Verhalten von 2- bis 5-Jährigen aus Spielgruppen. In Spielsituationen (zu zweit und in Gruppen) werden Ausdruck und Modulation von Emotionen, Selbstregulationsstrategien und Peer-Reaktionen beobachtet. Erfasst werden zudem emotionale und soziale Kompetenzen der Kinder sowie die Unterstützung durch Betreuungspersonen, physiologische Werte (Herzrate und Herzratenvariabilität [HRV]) und Korrelate der Emotionsregulation (ER). Diebold et al. (2025) untersuchten über 6 Monate, ob 173 Vorschulkinder

(Daten der [releFant-Studie](#), vgl. SKBF [24:035](#), SNF [169786](#)) Unterschiede in der Entwicklung der Emotionsregulationskompetenz (ER-Kompetenz) aufwiesen. Berücksichtigt wurden Peergruppen auf Klassenebene, Freundesgruppen und Kinder mit hohem sozialem Status. Die Fachpersonen beurteilten zu 3 Messzeitpunkten die ER-Kompetenz der Kinder und ihr empathisches Ko-Regulationsverhalten (z.B. Helfen, Trösten). Mehrebenen-Wachstumsmodelle zeigten, dass empathische Ko-Regulation in der Freundesgruppe Veränderungen der ER vorhersagte. Nischak et al. (2026) untersuchten bei 86 Vorschulkindern, wie individuelle Merkmale und emotionsbezogenes Verhalten in Zweierinteraktionen die beobachtete ER beeinflussen. Die ER war weitgehend stabil und charakteristisch für das jeweilige Kind und variierte zugleich je nach Spielsituation/ Paarung; hingegen zeigte sich kein stabiler Einfluss individueller Merkmale eines Kindes auf die ER verschiedener Spielpartnerinnen und Spielpartner. Kinder zeigten eine bessere ER, wenn ihre ER-Fähigkeiten höher eingeschätzt wurden, sie positive Peer-Beziehungen hatten und weniger Verhaltensschwierigkeiten aufwiesen. Ruhige, positive Gefühlsäusserungen der Spielpartnerinnen und -partner unterstützten die situationsspezifische ER; Ablenkung, Vermeidung, Aggression, Eifersucht oder Verlegenheit wirkten sich ungünstig aus. Weitere Analysen untersuchen, über welche Mechanismen Kinder das emotionale Erleben und die ER ihrer Spielpartnerinnen und -partner beeinflussen (Burkhardt-Bossi et al., 2026; Diebold et al., 2023).

Andere Projekte dieser Stufe

Anja Sieber Egger et al.
**«NaturenKindheiten»
in Verhandlung: Eine
Ethnographie von Umwelt-
und Naturbeziehungen im
Kindergarten des Anthropozäns**

→ 26:061

Corinna Martarelli et al.
**Der Nutzen virtueller
Realität (VR) im natur-
wissenschaftlichen
Unterricht**

→ 26:062

Lilian Ladner
**Interesse und Wissen von
Sachkundelehrpersonen der
Primarschule im Bereich
Technik**

→ 26:063

Fabrizio Butera et al.
**«ECOopération»: Förderung
umweltbewussten Verhaltens
durch kooperatives Lernen auf
der Primarstufe**

→ 26:064

Marina Wälti
**Motorische Basiskompetenzen
im Zusammenhang
mit individuellen und
schulbezogenen Faktoren**

→ 26:065

Raphaela Staiger-Iffländer
**Stärkung elterlicher
Kompetenzen während
der Heilpädagogischen
Früherziehung (HFE):
Einschätzungen von Eltern**

→ 26:067

Obligatorische Schule, frühkindliche Bildung



Barbara Fouquet-Chauprade & Sonia Revaz

Wie lässt sich die Sekundarstufe I reformieren? Politische Prozesse und Rollen der Beteiligten

→ 26:073

Im Anschluss an eine [Studie](#) zur Organisation der Sekundarstufe I in den Kantonen Genf, Wallis und Waadt (SNF [100019_156702/1](#), siehe auch SKBF [22:003](#)) konzentrieren sich die Autorinnen auf den Kanton Genf. Seit mehreren Jahrzehnten stehen sich dort zwei Organisationsmodelle für die Sekundarstufe I gegenüber: Das eine gruppiert die Schülerinnen und Schüler nach ihrem Leistungsniveau, das andere setzt auf heterogene Klassen. Diese Modelle, die auf unterschiedlichen Vorstellungen von Bildungsgerechtigkeit und Heterogenität beruhen, haben zu einem regelrechten «Bildungskrieg» geführt. Obwohl die Gliederung in mehrere Schultypen mit unterschiedlichen Leistungsniveaus weiterhin besteht, versuchte eine 2011 eingeleitete Reform, diese weiterzuentwickeln. Ihr Scheitern führte zu einem neuen Reformvorhaben für den Beginn des Schuljahrs 2022, wodurch die Debatten über die Organisation der Sekundarstufe I erneut entfacht wurden. Anhand halbstrukturierter Interviews

und nichtteilnehmender Beobachtungen sowie der Analyse parlamentarischer Debatten untersuchen die Forscherinnen mithilfe der Software «Atlas.ti» die Entstehungsprozesse dieser Reform und die Rolle der Akteurinnen und Akteure des öffentlichen Bildungswesens. Die Untersuchung analysiert einerseits die Modalitäten der Steuerung des öffentlichen Handelns: Welche Beziehungen pflegen die Akteurinnen und Akteure untereinander und inwieweit handelt es sich bei dem als partnerschaftlich präsentierten Reformvorhaben um eine echte gemeinsame Gestaltung (*co-construction*)? Andererseits untersucht das Projekt die Vorstellungen von Abgeordneten, Regierungsverantwortlichen, Lehrpersonen, Schulleitungen und Gewerkschaftsvertreterinnen und -vertretern hinsichtlich der Rolle der Schule im Umgang mit Ungleichheiten. Die Ergebnisse verdeutlichen die geringe Reichweite des partizipativen Ansatzes, insbesondere den geringen Einfluss der Interessengruppen, obwohl sich die Beziehungen zwischen den Akteurinnen und Akteuren zwischen der Reform von 2011 und dem Projekt von 2022 weiterentwickelt haben. Sie zeigen zudem, dass Ungleichheiten selten als Ergebnis systemischer Mechanismen betrachtet werden, und dies vor dem Hintergrund zunehmender Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme.

Andere Projekte dieser Stufe

Susan Christina Annamaria
Burkhardt et al.

Tuning in to Kids (TIK) – Emotionscoaching für Eltern zur Prävention von Verhaltens- problemen der Kinder [...]

→ 26:068

Parvaneh (Atefeh) Babari

Rechnen mit rationalen Zahlen in der Primarstufe

→ 26:069

Justine Letouzey-Pasquier et al.

Geografieunterricht im Kindergarten: Rolle und Herausforderungen der Feldforschung

→ 26:076

Enikő Zala-Mező et al.

Partizipative Schulentwicklung – Unterricht mit Schülerinnen und Schülern gestalten

→ 26:070

Simone Ganguillet

Differenzierung im lehrwerkbasierten Französischunterricht in jahrgangsübergreifenden Klassen

→ 26:071

Silvana Kappeler Suter et al.

Deutschförderung vor dem Kindergarten im Kanton Aargau

→ 26:072

Vera Léonie Niederberger &
Guri Skedsmo

Neue Perspektiven auf die Nutzung von Forschung im Bildungsbereich

→ 26:074

Francine Pellaud et al.

Die Bewertung von Kompetenzen im Fach «Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)» (Projekt «Transformations»)

→ 26:075

Sek II (Gymnasium, FMS, berufliche Grundbildung)



*Isabelle Caprani, Alexandra Felder,
Marlise Kammermann, Stéphanie Cardoso &
Laurence Fedrigo*

**Integration geflüchteter Menschen in die
Berufsbildung und Integrationsvorlehre
(INVOL): Begleitung am Arbeitsplatz und
Handlungsfähigkeit**

→ 26:077

Die einjährige Integrationsvorlehre (INVOL, siehe auch [26:047](#)) bereitet Geflüchtete und vorläufig Aufgenommene auf eine berufliche Grundbildung vor. Die Geflüchteten arbeiten in einem Betrieb und besuchen Sprach-, Berufskunde- und allgemeinbildenden Unterricht. Seit der Einführung der INVOL 2018 mit 800 Teilnehmenden stieg die Zahl bis 2023 auf über 4000. Das Projekt «[Integration geflüchteter Menschen in die Berufsbildung und Integrationsvorlehre \(INVOL\): der Einfluss der Begleitung am Arbeitsplatz auf die Entwicklung der Handlungsfähigkeit](#)» (SNF [215130](#)) untersucht die Rolle der Begleitung im Betrieb. Fedrigo et al. (2025) befragen in 3 Betrieben (Sanitär, kaufmännisch, Gartenbau) je 1 berufsbildende und 1 ehemals INVOL-lernende Person (6 Interviews) im Hinblick auf die Wahrnehmung der Lernbedingungen. In allen Betrieben werden die Lernbedingungen als eher

förderlich wahrgenommen: Die Berufsbildenden passen Sprache, Aufgaben und z.T. Materialien dem Können der Lernenden an, steigern die Anforderungen schrittweise, gewähren Zeit für das Sprachenlernen, für schulische Aufgaben und für die Bewältigung privater Belastungen und helfen teils finanziell. Die Lernenden zeigen sich interessiert, motiviert und initiativ. Einschränkend wirken administrative Hürden, teils fehlende Verbindungen mit den Berufsfachschulen und die unsichere Lebenslage der Lernenden. (Die Lernenden absolvierten ihre Lehre im selben Betrieb, daher beziehen sich die Aussagen nicht nur auf das INVOL-Jahr). Felder et al. (2025) werten Programmdokumente und Interviews mit kantonalen Fachpersonen aus und vergleichen zwei Kantone (Romandie). Sie untersuchen, was die Kantone an der Programmstruktur verändert haben und weshalb. Kanton A führt die INVOL als eigenständiges Übergangsangebot mit einem Jahresvertrag, Kanton B als Verlängerungsjahr der Grundbildung mit einem Vertrag (ganze Ausbildung). Als Herausforderungen nennen die Fachpersonen u.a. die sprachlichen und weiteren Fähigkeiten der Lernenden, die Zusammenarbeit der Institutionen, die Gewinnung von Betrieben und die sehr unterschiedlichen Lernvoraussetzungen. Die anfängliche Einteilung der Klassen nach Berufsfeld wurde weitgehend zugunsten von Niveaunklassen aufgegeben.

Andere Projekte dieser Stufe

Michael Prusse et al.

**Die Rolle und Funktion
des Englischunterrichts
in der Ausbildung an
Berufsfachschulen**

→ 26:078

Jürg Schweri et al.

**5. Kosten-Nutzen-Erhebung der
beruflichen Grundbildung aus
der Sicht der Betriebe**

→ 26:079

Jürg Schweri &

Belinda Aeschlimann

**Förderung horizontaler
Durchlässigkeit auf der
Sekundarstufe II: Gutachten zu
möglichen Auswirkungen**

→ 26:080

Lavinia Gianettoni et al.

**Berufsbildungswege unter der
Perspektive des Geschlechts
und der sexuellen Orientierung**

→ 26:082

Marina Fiori et al.

**Der Einfluss überfachlicher
Kompetenzen auf den Erfolg in
der beruflichen Grundbildung
(Projekt: Profilanalyse
hochtalentierter Lernender)**

→ 26:081

Hochschulen (Universitäten, ETH, FH, PH)



Mirjam Mekhaïel

Metakognitive Lesestrategien in der Hochschullehre

→ 26:084

Universitätsstudierende müssen grosse Mengen schriftlicher Kursunterlagen bearbeiten, verstehen und verinnerlichen, um Prüfungen zu bestehen. Textbasiertes Lernen ist komplex und anspruchsvoll, v.a. beim Übergang an die Hochschule. Diese Dissertation untersucht, inwiefern metakognitive Lesestrategien bei Studierenden im 1. Studienjahr gefördert werden können. Dazu entstanden 3 Studien. Studie 1 entwickelte ein Strategietrainingsprogramm mit 6 wöchentlichen Sitzungen à ca. 90 min und folgte einem *Scaffolding*-Ansatz (schrittweise Reduzierung der Unterstützung). Ziel war u.a., Studierende beim Einschätzen des Aufwands für einen Text, beim Identifizieren der Hauptideen, beim Strukturieren von Texten, beim Anwenden geeigneter Strategien und bei der Effizienzsteigerung zu unterstützen. Studie 2 testete das Programm mit Erstjahrestudierenden in einem experimentellen Setting. Die Teilnehmenden wurden halbzufällig 3 Experimentalgruppen zugeteilt: strukturiertes Zusammenfassen, Selbstbefragung und Erstellung von Konzeptkarten (*Concept Mapping*). Die Datenerhebung erfolgte als Prätest in Sitzung 1, als Posttest in Sitzung 6 und als Follow-up nach

1 Semester. Studie 3 entwickelte und validierte Instrumente zur Erfassung der Programmwirkungen. Die Strategienutzung wurde mit dem eigens entwickelten «Inventory of Reading and Metacognitive Strategy Use» (IRMSU; Inventar zur Nutzung von Lese- und metakognitiven Strategien) gemessen. Es umfasst 30 Items auf 4 Skalen: (1) Metakognition, (2) Organisation von Informationen, (3) Elaboration und Regulation, (4) Prokrastination. Ergänzend kamen Bewertungsraster, ein Test zu Verstehen, Zusammenfassen und Memorieren sowie Programmevaluationen zum Einsatz. Ergebnisse: Kurzfristig stieg die Strategienutzung sowohl im IRMSU insgesamt als auch auf den Skalen Metakognition, Elaboration und Regulation sowie Organisation von Informationen. Die Teilnehmenden berichteten nach dem Training keine signifikante Veränderung ihres Prokrastinationsverhaltens. Im Test zu Verstehen, Zusammenfassen und Memorieren fielen die Posttestwerte tiefer aus als die Prätestwerte. Die Programmevaluation war überwiegend positiv. Die langfristigen Ergebnisse (Follow-up) sind aufgrund zahlreicher Abbrüche mit Vorsicht zu interpretieren. Die IRMSU-Werte blieben stabil. Die anderen Follow-up-Daten deuten darauf hin, dass Studierende weiterhin oberflächliche Strategien nutzen und kaum zwischen Verstehens- und Memorierstrategien unterscheiden. Die Dissertation zeigt u.a., dass ein Training die Anwendung metakognitiver Strategien beim textbasierten Lernen fördern kann.

Andere Projekte dieser Stufe

Dominic Höglinger et al.

Evaluation des Aargauer Stipendienwesens

→ 26:083

Pierre-Carl Link et al.

Reflexive Professionalisierung zwischen Praxeologie und Berufsbiografie in der Heilpädagogik (ReProPrax)

→ 26:085

Michael Prusse et al.

Motivation und berufliche Entwicklung in der Ausbildung von Fremdsprachenlehrpersonen

→ 26:086

Vasiliki Papadopoulou

Digitale Transformation der tertiären Musikausbildung

→ 26:088

Barbara Drollinger-Vetter et al.

Fachdidaktisches Wissen und Motivation – das Thema Wahrscheinlichkeit in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern der Primarstufe

→ 26:087

Christina Wolf et al.

Draussen lernen und unterrichten (Projekt EOT)

→ 26:089

Höhere Berufsbildung und Weiterbildung



Lukas Mergele, Manuel Aepli & Miriam Frey

Bildungsrenditen an den Höheren Fachschulen

→ 26:092

In dieser Studie werden die durchschnittlichen Renditen eines Studiums an einer Höheren Fachschule (HF) im Vergleich zu einem Studium an einer Fachhochschule (FH) geschätzt. Unterschieden werden die Perspektiven des Individuums, des Staates und der Gesellschaft. Ein HF-Studium wird grösstenteils aus privaten Studienbeiträgen, ein FH-Studium aus staatlichen Beiträgen finanziert. Die Analyse umfasst auch die potenzielle Veränderung der Rendite bei zusätzlicher staatlicher Unterstützung für das HF-Studium. Zur Berechnung dient das Konzept der Bildungsrendite (= Zinssatz, bei dem sich der Gegenwartswert von Kosten und Nutzen ausgleicht). Dabei werden die Kosten einer Ausbildung sowie der erwartete Nutzen der Ausbildung erhoben. Neben den Erträgen und Kosten werden Unterschiede in den Bildungsbiografien berücksichtigt. Private Renditen betrachten Kosten und Nutzen aus Sicht der Studierenden, fiskalische Renditen aus Sicht des Staates; soziale Renditen vereinen beide Kosten- und Nutzenformen. Die HF- und FH-Absolvierenden werden in den Bereichen Technik, Wirtschaft und Gesundheit verglichen

(Referenzgruppe: Personen mit beruflicher Grundbildung/gymnasialer Maturität ohne Studium). Resultate: Ein Studium (FH und HF) erzielt im Durchschnitt immer positive Renditen. Die Bildungsrenditen eines HF-Studiums (Wirtschaft und Technik) liegen in allen Szenarien über denjenigen eines FH-Studiums (HF-Studium: privat ca. 23% [FH: rund 18%]; fiskalisch 11% bis 14% [FH: 4% bis 10%]). Grund: HF-Studierende erzielen neben dem Studium ein höheres Einkommen und treten dank kürzerer Studienzeit schneller in den Arbeitsmarkt ein. Nach dem Studium erzielen (v.a. ältere) FH-Studierende höhere Durchschnittslöhne. Im Bereich Gesundheit zeigen sich deutlich geringere Bildungsrenditen (privat, HF und FH: rund 6%; fiskalisch rund 1% [HF] bis 4% [FH]). Ursachen dafür sind die hohen Kosten eines Studiengangs und das niedrigere Lohnniveau nach dem Studium. Zusätzliche Modellrechnungen zeigen, dass, selbst wenn der Staat die bisher von den HF-Studierenden privat zu zahlenden Studienbeiträge komplett übernimmt, der Fiskus für ein HF-Studium in den Bereichen Wirtschaft und Technik noch immer eine höhere Rendite erzielen würde als bei einem FH-Studium. Im Bereich Gesundheit liegen die privat zu zahlenden Studienbeiträge für das HF- und FH-Studium bereits heute auf etwa gleichem Niveau, da der Staat hier einen grösseren Finanzierungsanteil übernimmt.

Andere Projekte dieser Stufe

Bianca Maria Tokarski et al.

Berufsorientierte Lernbedürfnisse in der Hochschulweiterbildung

→ 26:090

Katrin Kraus et al.

Berufliche Weiterbildung im Erwerbskontext: Lerngelegenheiten, Entscheidungen und Governance (Projekt GoCC)

→ 26:091

Nicht bildungs- stufenspezifische Themen



Josef Buchner

Extended-Reality-Technologien (XR) im Unterricht: Gelingensbedingungen und Herausforderungen (XR4Education)

→ 26:093

Das Projekt [XR4Education](#) untersucht, unter welchen Bedingungen der Einsatz von *Extended-Reality-Technologien* (XR = *Virtual, Augmented und Mixed Reality* [VR, AR, MR]) im Unterricht gelingt, welche Herausforderungen damit verbunden sind und welche Folgerungen sich für die Praxis ergeben. Im Zentrum steht die Zusammenarbeit zwischen Forschenden und Fachpersonen aus Primar-, Mittel- und Berufsfachschulen. Buchner (2023) untersuchte in einer Pilotstudie (CH) mit 49 Primarschülerinnen und -schülern (SuS) eine 90-minütige Natur-und-Technik-Lektion zum menschlichen Herzen: Vorwissensaktivierung, paarweise Lernphase in immersiver VR-Umgebung, gemeinsame Reflexions- und Vertiefungsphase. Die durchschnittlichen Leistungen im Wissenstest stiegen signifikant von 3,94 auf 6,00 (von max. 9) Punkte. Besonders profitierten SuS mit geringem Vorwissen: Nach der Lektion bestanden zwischen den Gruppen keine signifikanten Leistungsunterschiede mehr. Das hohe Präsenzerleben

hing nicht mit dem Lernerfolg zusammen. Eine weitere Studie (Buchner, 2025) untersuchte das *AR-Escape-Game* «Escape Fake» zur Kompetenzförderung im Umgang mit *Fake News* (Feldstudie mit Vor-/Nachtest-Design; 28 Primar-SuS, DE). Nach dem Spielen verbesserten sich das Wissen über *Fake News*, die Unterscheidung wahrer und falscher Informationen, die kritische Haltung gegenüber Onlineinhalten sowie die Zuversicht, Falschinformationen zu erkennen. Besonders deutlich war der Wissenszuwachs zu Merkmalen und Motiven von *Fake News* sowie zu Instrumenten der Faktenprüfung. Mulders, Buchner und Keres (2024) untersuchten einen VR-Simulator für die Ausbildung von Fahrzeuglackiererinnen und -lackierern (DE). 47 Lernende bearbeiteten in einer virtuellen Lackierkabine authentische Arbeitsaufträge und erhielten unmittelbare Rückmeldungen (Abstand, Spritzwinkel etc.). Die Lernenden bewerteten den VR-Simulator als unterstützend für Fertigkeitserwerb, Wissen und berufliche Einstellungen. Die kognitive Belastung blieb auf einem gut bewältigbaren Niveau. Als besonders hilfreich galten die unmittelbaren Rückmeldungen und die Möglichkeit, Fehler ohne Materialschäden zu machen. Die Beiträge zeigen, dass didaktisch gut eingebettete XR-Anwendungen motivierende und lernwirksame Zugänge zu komplexen Inhalten und beruflichen Tätigkeiten eröffnen können.

Andere Projekte dieser Stufe

Lukas Ramseier

Die Bedeutung von Motivation, sozialer Eingebundenheit und Passungswahrnehmung im Bildungsverlauf

→ 26:094

Nina Wenger

Zwischen Spielregeln und Barrieren: erwerbsbezogene Bildung, Erwerbstätigkeit und Behinderung

→ 26:095

Roger Keller et al.

Sex Education Switzerland (SES) – Studie zur Umsetzung der Sexuaufklärung in der Schweiz

→ 26:096

Impressum

www.skbf-csre.ch

magazin@skbf-csre.ch

SKBF | CSRE

Entfelderstrasse 61

5000 Aarau
